

Rezension: Markus Theunert (Hrsg.), 2012: Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht

Budde, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Budde, J. (2013). Rezension: Markus Theunert (Hrsg.), 2012: Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht. [Rezension des Buches *Männerpolitik: was Jungen, Männer und Väter stark macht*, hrsg. von M. Theunert]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 5(3), 158-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-398591>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Jürgen Budde

Markus Theunert (Hrsg.), 2012: *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS. 445 Seiten. 29,95 Euro

Mit dem Buch *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht* hat Markus Theunert einen Sammelband vorgelegt, der sich explizit bemüht, das Thema aus einer dialog- und gleichstellungsorientierten Perspektive anzugehen. Vor dem Hintergrund des anhaltenden maskulinistischen Engagements in dem Themenfeld ist der Anspruch, „eine eigenständige Jungen-, Männer- und Väterpolitik unter dem Dach der Gleichstellung und Geschlechterpolitik“ (S. 10) zu entwickeln, sicher ein hoch verdienstvoller. Damit sind auch die wesentlichen Akteursgruppen angesprochen, welche in dem Band thematisiert werden. Spannend sind die interdisziplinär zusammengesetzten AutorInnen aus mehreren deutschsprachigen Ländern, die aus unterschiedlichen politischen, wissenschaftlichen, pädagogischen oder journalistischen Perspektiven den Gegenstand zum Thema machen. Um das Anliegen zu realisieren, ist der Band in vier Unterthemen gegliedert. Vorangestellt ist dem Buch ein ausführlicher konzeptioneller Beitrag des Herausgebers, in dem er ein Rahmenkonzept für Männerpolitik(en) entwirft.

In dem Rahmenkonzept diskutiert *Markus Theunert* Fragen der Legitimität eigenständiger Männerpolitik(en), indem er auf zentrale Fragen wie Perspektiven, paradoxe Zielsetzung, das Verhältnis von Autonomie und Interdependenz oder etwa den Bezug zur Gleichstellungspolitik eingeht. Weiter skizziert der Beitrag Zielgruppen sowie Themenfelder und bietet so eine systematische Grundlage für Männerpolitik(en). Als Themen werden dabei Bildung, Arbeit, Gesundheit, Sexualität und Gewalt, als Zielgruppen Jungen, erwachsene Männer, Väter und ältere Männer identifiziert. Ergänzt werden diese beiden Dimensionen um die intersektionalen Querschnittsthemen Familien-/Wohnform, Beziehungsform, sexuelle Identität, Arbeitssituation, soziales Milieu, Migration und Behinderung.

Der anschließende Band gliedert sich in die Unterthemen Grundlagen, Zielgruppen, Themen sowie Männerpolitiken konkret. Das erste Kapitel eröffnet *Thomas Gesterkamp* mit einer journalistisch inspirierten Verortung als „selbstbewusst und männerparteilich“ (S. 76) zwischen Feminismus und Antifeminismus. Der eingängig zu lesende Beitrag positioniert so das Thema Männerpolitik(en). Deutlicheren Anschluss an feministische Positionen sucht *Erich Lehner*, der die Einstellung von Männern zur Gleichstellung analysiert. Er erklärt „caring masculinities“ (S. 92) zum positiven Leitbild von Männerpolitik(en). *Michael Tunc* führt die theoretische Debatte weiter fort, indem er das Intersektionalitätskonzept insbesondere am Beispiel ethnisierter Männlichkeitskonstrukte ausarbeitet. Über Anschlüsse an US-amerikanische Empowerment-Ansätze fordert er „intersektionale Emanzipationsbündnisse“ (S. 119). *Henning von Barga* und *Andreas Goosses* beschließen das Unterthema, indem sie politische Dimensionen von Männerberatung dokumentieren. Neben einer Bestandsaufnahme zu Einrichtungen und Akteuren der Männerpolitik werden das Forum Männer dargestellt und der politische Diskurs anhand des *Spiegels* nachgezeichnet. Die beiden plädieren für Männlichkeitskritik und skizzieren anschließende Fragen.

Im folgenden Unterkapitel werden – analog zur Einführung – die Zielgruppen von Männerpolitik(en) dargestellt. *Reinhart Winter* wirft einen Blick auf Jungenpolitik. Er fordert Differenzierungen zwischen unterschiedlichen Jungen, nennt Themenfelder und verortet Jungenpolitik zwischen Männlichkeitskritik sowie Geschlechterbezug und grenzt sich dabei von maskulinistischen Perspektiven ab, indem er als Ziel „strukturelle Veränderung“ (S. 161) benennt. *Andreas Bortler* definiert Väterpolitik als „die Summe aller Maßnahmen, mit denen bezweckt wird, väterliche Leistungen anzuerkennen, zu fördern, zu beeinflussen oder durchzusetzen“ (S. 177). Besonderes Augenmerk legt er dabei auf die Sensibilisierung von Vätern für die Wahrnehmung ihres Interesses an familiärem Engagement. Mit alt(ernd)en Männern nimmt *Eckart Hammer* eine bislang eher randständige Zielgruppe in den Blick. Dabei werden einerseits besondere gerontologische Risiken von alt(ernd)en Männern aufgezeigt, andererseits aber auch die Bedeutung dieser Männer in der Übernahme von Caretätigkeiten.

Das dritte Unterkapitel widmet sich spezifischen Themen von Männerpolitik(en). *Uni Boldt* entfaltet eine breite Perspektive auf Jungen in der Schule, benennt zahlreiche Problemlagen und deutet eine ganze Reihe von Lösungsmöglichkeiten an, die von Schulentwicklung über Väterarbeit bis zur Sensibilisierung von Lehrpersonen reichen. Daran schließt sich ein E-Mail-Interview von *Rainer Volz* mit dem Herausgeber an, in dem die Bedeutung von Erwerbsarbeit für Männer sowohl positiv als materielle Lebensgrundlage als auch negativ in ihrem „lebenstotalitären Charakter“ (S. 250) beleuchtet wird. *Thomas Altgeld* weist in seinem Beitrag zu Männergesundheitspolitik darauf hin, dass gerade in diesem Themenfeld ein negativer Blick auf Risiken und Probleme vorherrsche, der Männern geringeres Gesundheitsbewusstsein unterstelle. Er fordert in Präventionsprogrammen eine gendersensible Perspektive, eine „Stärkung männlicher Selbsthilfepotenziale“ (S. 275) und eine Sensibilisierung der MultiplikatorInnen. An diese Perspektive anschließend, argumentieren *Bruno Wermuth* und *Markus Theunert*, dass im aktuellen Diskurs männliche Sexualität auf Probleme reduziert werde, und schlagen – maßgeblich heterosexuell argumentierend – eine Differenzierung vor. Auf der individuellen Ebene stehen Aspekte wie Gesundheitsvorsorge, Schutz der persönlichen Integrität und der Intimsphäre im Vordergrund, auf der kollektiven Ebene geht es um den Schutz der öffentlichen Ordnung und der Gewerbefreiheit. Im Mittelpunkt beider „Schutzinteressen“ (S. 296) steht sexuelle Bildung als Konzept. Auch *Hans-Joachim Lenz* und *Olaf Kapella* nehmen einen Perspektivwechsel vor, indem sie aufzeigen, dass Männer als Betroffene von Gewalt bislang in ihrem Schutzbedürfnis in institutionellen Angeboten, öffentlicher Sensibilisierung und Forschungen zu Gewalt nicht ausreichend berücksichtigt werden. Als Grund geben sie die männliche Sozialisation an, die auf allen Ebenen auf eine „Desensibilisierung für die eigene Verletzlichkeit“ (S. 311) zielt.

Im vierten Unterkapitel wird in jeweils zwei Beiträgen der Stand von Männerpolitiken konkret dargestellt. Für Deutschland skizziert *Angela Icken* eine Politik der Geschlechtergerechtigkeit für Frauen und Männer als zunehmend akzeptierte Perspektive, *Dag Schölper* stellt anschließend gut sortiert männerpolitische Akteure dar. *Johannes Berchtold* betont für Österreich die besondere Bedeutung des Boys' Day als aktuelles Projekt zur Horizonterweiterung für Buben, *Jonni Brem* skizziert die dortige männerpolitische Szene. Für die Schweiz zeigt *Sylvie Durrer* die Bedeutung von Gleichstel-

lungsfragen für die Geschlechterpolitik, *Markus Theunert* schließt den Band mit einem Überblick über männerpolitische Initiativen in diesem Land.

Der Band ist eine wohlthuende Alternative zu den maskulinistischen Werken, die ansonsten zum Thema Männerpolitik kursieren. Interessant ist ebenfalls, dass den AutorInnen viel Platz eingeräumt wird, ihre Themen intensiv auszuarbeiten, die Länge der einzelnen Beiträge liegt meist bei 20 Druckseiten, was eine umfassende Thematisierung ermöglicht. Dies drückt sich beispielsweise darin aus, dass in mehreren Beiträgen theoretische Modelle erläutert werden, die helfen, das Feld Männerpolitik(en) zu systematisieren. Allerdings weist der Band trotz seines beachtlichen Umfangs Leerstellen auf. So ist die thematische Breite vor allem an „männerpolitischen Mainstreamthemen“ orientiert. Zu schwulen Lebensweisen, zu Männlichkeit und Raum, Kriminologie, historischen Transformationen oder etwa zu nicht-normativen Männlichkeitskonzeptionen (jenseits der Thematisierung von Migration unter dem Stichwort Intersektionalität) findet man in dem Band wenig. Die prominente Stellung von (heterosexuellen) Vätern entspricht sicherlich den Lebens- und Politikrealitäten, trägt gleichzeitig aber das Risiko einer heteronormativen Perspektive in sich. Ebenso wird das Thema Beruflichkeit lediglich in einem Beitrag besprochen, wenngleich sich neben der „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ auch andere Themen für Männerpolitiken im Feld Beruflichkeit denken ließen. Das Buch ist trotz dieser Einschränkungen unbedingt empfehlenswert.

Zur Person

Jürgen Budde, Prof. Dr., Professor für Theorie der Bildung des Lehrens und Lernens an der Universität Flensburg. Arbeitsschwerpunkte: Heterogenität in Bildungsinstitutionen, Praxeologie neuer Lernkulturen, Erziehungsprozesse in Schule und Unterricht, pädagogische Organisationsentwicklungsforschung, qualitative Forschungsmethoden.

Kontakt: Universität Flensburg, Auf dem Campus 1 A, 24943 Flensburg

E-Mail: juergen.budde@uni-flensburg.de

Diana Lengersdorf

Sylka Scholz, 2012: *Männlichkeitssoziologie. Studien aus den sozialen Feldern Arbeit, Politik und Militär im vereinten Deutschland*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. 290 Seiten. 27,90 Euro

Spätestens vor der Tür öffentlicher Toiletten wird die Entscheidung für „Herren“ oder „Damen“ dringlich. Während Frauen jedoch über eine wissenschaftliche (und politische) Tradition verfügen, ihr Geschlecht-Sein, Geschlecht-Haben und Geschlecht-Tun in den Blick zu nehmen, können Männer dies erst seit ungefähr 20 Jahren und auch nicht kontinuierlich, sondern eher nach Themenlage. Dies erstaunt nicht nur Sylka Scholz, die Autorin des Buches „Männlichkeitssoziologie“. Angesichts gravierender Transformationsprozesse in den Geschlechterverhältnissen und in zentralen gesellschaftlichen